

Was die Zukunft braucht

Perspektiven und Impulse für
Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

- Vorwort
- 4 **Wohlstand für alle – Zukunft für alle**
Martha Schultz, Christoph Robinson
- Zum Jubiläum
- 6 **Semper Reformanda**
Andreas Khol
- 10 Zukunft braucht bürgerliches Denken & Handeln**
- 12 **Disruptive Zeiten verlangen Selbstvergewisserung**
Diana Kinnert
- 15 **Für einen vernünftigen Skeptizismus**
Katja Gentinetta
- 19 **Erfolgsfaktoren für Volksparteien**
Michael Borchard
- 24 **Wie denkt die Mehrheit?**
Walter Marschitz
- 34 **Wer oder was ist heute „bürgerlich“?**
Rudolf Mitlöhner
- 38 **Nie von gestern**
Elisabeth Mayerhofer
- 44 Zukunft braucht Marktwirtschaft & Unternehmertum**
- 46 **Die beste aller Wirtschaftswelten**
Harald Mahrer
- 51 **Mehr Freiheit und Zukunft durch mehr
Wirtschafts- und Finanzkompetenz**
Martha Schultz
- 56 **Unternehmergeist made in Austria**
Markus Gull
- 60 **Klimaschutz braucht mehr Wirtschaft**
Bernd Weber
- 64 **Der schweigende Mittelstand**
Reinhard Prügl, Christoph Robinson
- 69 **Transformation is in the air**
Marisa Mühlböck

-
- 74** **Zukunft braucht neue Wege**
- 76 **Hauptrolle oder Beifahrersitz?**
Elina Valtonen
- 80 **Künstlich, intelligent, europäisch**
Jeremias Adams-Prassl
- 84 **Europa wieder in Schwung bringen**
Andreas Treichl
- 87 **Viele Lösungen statt nur eine**
Harald Katzmaier
- 93 **Datenschutz ist kein Hindernis, sondern Garant für Innovation**
Stefanie Lindstaedt, Sebastian Scher
- 97 **Arbeit(en) in der Zukunft**
Tien Thành Nguyen, Lara Santer, Sebastian Swoboda
- 102** **Zukunft braucht Bildung & Verantwortung**
- 104 **Magical thinking and higher education**
David Goodhart
- 109 **Zukunftsfähige Bildung**
Hannes Aichmayr, Severin Broucek, Verena Weixlbraun
- 113 **Dem Herzen folgen, aber nach den Regeln fragen**
Elisabeth Anselm
- 118 **Gerechte Zukunft**
Amelie Groß
- 122 **Urbane Qualitäten für ländliche Regionen**
Johann Lefenda
- 127 **Über Politik und Transzendenz**
Christian Marte
- 132 **Agenda für die Mitte**
Zum 130. Geburtstag
- 135 **Ist Julius Raab retro?**
Christoph Leitl
- 138 Autorinnen | Autoren
- 144 Impressum

Zukunft braucht Bildung & Verantwortung

David Goodhart

**Hannes Aichmayr
Severin Broucek
Verena Weixlbraun**

Elisabeth Anselm

Amelie Groß

Johann Lefenda

Christian Marte



Über Politik und Transzendenz

**Warum es mehr als Hier und Jetzt gibt –
und staatliche und religiöse Einfluss-Sphären in
beider Interesse auseinanderzuhalten sind.**

Christian Marte

B

Bei Transzendenz geht es um mehr als Religion und Kirche. Religion müssen wir heute im Plural denken, und Kirche meint oft nur den institutionellen Aspekt von Religion. Der Begriff „Transzendenz“ ist aber viel weiter: er meint das, was unser naturwissenschaftliches Erkennen übersteigt, den Bereich des Göttlichen, Heiligen, Spirituellen, Überzeitlichen, Unverfügbaren¹. Das ist der heiße Kern jeder Religion. Dazu kommen die religiösen Lehrinhalte, Liturgien und Institutionen. Die Institutionen drängen sich in der öffentlichen Wahrnehmung nach vorne. Wer wissen möchte, um was es einer Religion wirklich geht, der fragt nach dem Heiligen und Transzendenten.

Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört – und Gott, was Gott gehört!

Drei von vier Evangelien zitieren den Satz Jesu: „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört – und Gott, was Gott gehört!“². Der Historiker Heinrich August Winkler schreibt zur Wirkungsgeschichte dieses Wortes:

„Das ist die Keimzelle der Idee der Gewaltenteilung und fundamental für die Prozesse der Säkularisierung der Welt und der Emanzipation der Menschen: Der irdischen Gewalt muss eine legitime Handlungssphäre eingeräumt werden, damit verantwortliches Handeln in dieser Welt möglich wird. Zugleich wird die irdische Gewalt begrenzt, indem ihr die Verfügung über Glaubensfragen entzogen wird.“³

Wie sich staatliche und religiöse Einfluss-Sphären zueinander verhalten, das wird in jeder Generation neu ausbuchstabiert. Wichtig ist, dass es zwei unterscheidbare Sphären bleiben – personell, institutionell, finanziell. Das erst schafft die Möglichkeit zum freien Zusammenwirken – und auch zur gegenseitigen Inspiration.

„Bürgerliches Christentum“?

Die christlichen Kirchen können nicht in der bürgerlichen Gesellschaft aufgehen.

Sie müssen zu dieser immer in einer gewissen Differenz leben. Ein „bürgerliches Christentum“: Für wen soll das eine Inspiration sein?

Differenz meint auch Kritik. So wie sich die Religionsgemeinschaften in einer pluralen Gesellschaft der Kritik stellen müssen, so gibt es auch aus religiösen Gründen Kritik an gesellschaftlichen Entwicklungen. Zwei Beispiele: Für das Christentum ist das Sonntagsgebot sehr wichtig: der Sonntag ist der Tag der Transzendenz-Erfahrung (Drittes Gebot). Die Öffnung von Einkaufszentren an Sonn- und Feiertagen wird den Segen der Kirche nicht bekommen können. Die Beihilfe zum Suizid oder die Tötung auf Verlangen als Recht zu verankern, widerspricht dem Fünften Gebot. Für die Kirche hat der Schutz des Lebens höchste Priorität, besonders wenn Menschen verwundbar und in ihrer Entscheidungsfreiheit gefährdet sind.

Der deutsche Verfassungsrechtler Ernst-Wolfgang Böckenförde (1930 – 2019) schreibt: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“⁴ Das Christentum trägt im Westen wesentlich zu diesen Voraussetzungen bei: durch Spiritualität und Liturgie, durch konkrete Nächstenhilfe, durch die Soziallehre der Kirche – und auch dadurch, dass es manchmal ein Gegenüber zur Gesamtgesellschaft ist.

Darum ist der Satz „Religion ist Privatsache“ falsch. Religion ist eine persönliche Angelegenheit, aber privat ist sie nicht. Sie hat eine öffentliche Dimension, besonders im Kult und in der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Langfristig denken lernen

Langfristiges Denken: Das kann man von religiösen Menschen und Institutionen lernen. Als einige Menschen in Wien begonnen haben, den

Stephansdom zu bauen, da wussten sie: Wir werden diesen Dom nie ganz fertig sehen. Und doch haben sie mit dem Bau begonnen. Und Menschen nach ihnen haben weitergemacht, bis heute. Wer für ein Kirchengebäude oder für einen Klosterwald zuständig ist, der lernt ganz automatisch in langen Zeiträumen zu denken. Darum sind für religiöse Institutionen Archive, Bibliotheken und historische Institute wichtig, ja historisches Bewusstsein insgesamt.

Für langfristiges Denken sind die Wahrnehmungsmodelle entscheidend: Wie sehe ich, wie sehen wir die Wirklichkeit? Große Fragen und gute Geschichten prägen Wahrnehmung und Mentalitäten (z. B. die Geschichte vom barmherzigen Samariter oder vom heiligen Martin). So entsteht langfristig eine Tiefenstruktur, gleichsam eine Grammatik der Gesellschaft. Werden die prägenden Erzählungen schwach, dann wird die Ökonomie dominieren: Soll und Haben setzen sich durch.

Aus dem Tagesgeschäft auszusteigen und zwei Generationen vorausdenken: das gehört zum langfristigen Denken. Bildung, Klimawandel, soziale Sicherungssysteme, Geopolitik – das sind einige Themen, zu denen wir heute Entscheidungen für die Menschen nach uns treffen. Weil wir Verantwortung für die Menschen nach uns tragen: Darum gibt es mehr als das Hier und Jetzt.

Institutionen und Transzendenz?

Wenn jemand eine gute Idee hat, und wenn diese Idee auf längere Sicht wirksam sein soll, dann braucht es eine Institution. Henry Dunant hatte 1859 die Idee der freiwilligen Hilfe für Verwundete – und diese Idee lebt bis heute im Roten Kreuz.

So ist das auch im Christentum: Ohne kirchliche Institutionen wüssten wir nichts von Jesu Botschaft und hätten keinen Bezug zur Bibel.

“
**Aus dem Tagesgeschäft
 auszusteigen und
 zwei Generationen
 vorausdenken:
 das gehört zum
 langfristigen Denken.**
 ”

Institutionen tun gut daran, immer wieder zum Ideal des Anfangs zurückzugehen.

Im Christentum bedeutet das: Zurück zu Jesus. Von ihm her ordnen sich die Dinge immer neu – auch in der Kirche. Wenn Menschen sich heute schwer tun mit kirchlichen Institutionen, dann hat das viele Gründe. Ein wesentlicher Grund ist, dass das Ideal Jesu und die kirchliche Wirklichkeit zu sehr auseinanderklaffen.

Es ist eine Frage der Integrität, dass man das, was man anderen predigt, auch selbst tut. Da gibt es in der katholischen Welt offensichtlichen Änderungsbedarf, so z.B. die Rolle der Frauen bei Entscheidungen und in der Liturgie, die Subsidiarität und Gewaltenteilung in den kirchlichen Institutionen sowie die externe Kontrolle des Umgangs mit finanziellen Mitteln.

Religiöse Institutionen ermöglichen im Idealfall Transzendenz-Erfahrungen.

Sie stärken das Vertrauen ins Leben und sind Geländer bei Lebenswenden. Darum ist es wichtig, dass sie sich immer wieder erneuern, auch wenn es anstrengend ist.

Fünf praktische Hinweise von Jesuiten für Menschen in der Politik

In der Tradition des Jesuitenordens gibt es praktische Instrumente, wie in einem fragmentierten Leben das große Ganze im Blick bleiben kann.

Der erste Schritt ist das bewusste Suchen der Stille. Das ist eine tägliche Übung, die Menschen im „Weltstress“⁴⁵ hilft, die Orientierung beizubehalten. Die Formel lautet: Erlebnis + Reflexion = Erfahrung. Wir werden erfahrene, weise Menschen, wenn wir unsere Erlebnisse in der Stille reflektieren. Stille ist ein Schritt hin zur Transzendenz.

Der zweite Punkt ist: Alles, was wir tun, bezahlen wir mit unserer Lebenszeit. Wofür setze ich meine Lebenszeit ein? Kann ich eine Antwort auf mein „Why“ geben?⁴⁶

Im Leben geht es darum, ein Mensch für andere zu sein. Es geht nicht um mich.

Viktor Frankl betont, dass wir über unser Ego hinausgehen können:

„Das Wesen der menschlichen Existenz liegt in deren Selbsttranszendenz, möchte ich sagen. Mensch sein heißt immer schon ausgerichtet und hingeordnet sein auf etwas oder auf jemanden, hingegeben sein an ein Werk, dem sich der Mensch widmet, an einen Menschen, den er liebt, oder an Gott, dem er dient.“⁴⁷

Drittens: Wir lernen von geistlichen Menschen. Wir brauchen Kontakte zu ihnen, damit wir selbst geistliche Menschen werden können. Es lohnt sich auch für politische Führungskräfte, einen geistlichen Begleiter oder eine geistliche Begleiterin zu haben. Im Tagesgeschäft hilft es, einen Admonitor (lat. für Ermahner) zu haben: jemanden, der einem die schwierigen Wahrheiten sagt. Das ist für Vorgesetzte im Jesuitenorden ein bewährter geistlicher Leitungs-Support.

Viertens ist es im Umgang mit Andersdenkenden hilfreich, sich an das Wort des Hl. Ignatius, Gründer des Jesuitenordens, zu halten: „Jeder gute Christ muss bereitwilliger sein, die Aussagen des Nächsten zu retten, als sie zu verurteilen.“

Und wenn er sie nicht retten kann, erkundige er sich, wie jener sie versteht.“⁴⁸

Und schließlich, fünftens: Ein geistlicher Mensch kann über sich und andere lachen. Guter Humor schützt vor Selbstgerechtigkeit, entschärft schwierige Situationen und gibt die Perspektive der Zuversicht⁴⁹. —

- 1 Hartmut Rosa: Unverfügbarkeit, Residenz, 2018.
- 2 Matthäus 22,21; Markus 12,17; Lukas 20,25.
- 3 Heinrich August Winkler: Die Geschichte des Westens ist eine Geschichte von Kämpfen. Interview mit Dieter Schnaas, Wirtschaftswoche, 25. Jänner 2015.
- 4 Ernst-Wolfgang Böckenförde: „Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation“, In: Recht, Staat, Freiheit. Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft. Nr. 914). Suhrkamp, Frankfurt 1991, S. 92–114, 112.
- 5 Sascha Lobo: Wir sind im Weltstress. Der Spiegel, 11. August 2021.
- 6 Simon Sinek: Start with Why: How Great Leaders Inspire Everyone to Take Action. Portfolio, 2011.
- 7 Viktor Frankl: Festvortrag, 13. Mai 1965, 600-Jahr-Feier der Universität Wien, In: Viktor Frankl: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Piper, 1989, 26.
- 8 Ignatius von Loyola: Geistliche Übungen, hrsg. von Peter Knauer nach dem spanischen Autograph. Nr. 22. Echter, 2008.
- 9 Dazu sehr lesenswert: Salcia Landmann: Der jüdische Witz. Patmos, 2011.

Lese-Empfehlungen des Autors:

Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. GTB, 2002; Peter Bieri: Wie wäre es, gebildet zu sein? Komplet-Media, 2017; Michael Bordt SJ: Die Kunst sich selbst auszuhalten. ZS Verlag, 2015; Michael Bordt SJ: Die Kunst, unserer Sehnsucht zu folgen. Sandmann, 2020; David Steindl-Rast OSB: Credo. Herder, 2010; David Steindl-Rast OSB: Orientierung finden. Tyrolia, 2021.

Christoph Leitl

—
Christoph Leitl, geboren am 29.3.1949 in Linz, studierte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der JKU Linz und promovierte 1973 an dieser. Von 1977 bis 1990 war Leitl Geschäftsführer der von seinem Vater aufgebauten Bau-firma in Eferding. In der oberösterreichischen Landespolitik war er innerhalb der 1990er-Jahre als Abgeordneter zum Landtag und Wirtschaftslandesrat tätig, auf Bundesebene war er von 1999-2017 Bundesobmann bzw. Präsident des Österreichischen Wirtschafts-bundes. Als engagierter Interessenvertreter hatte Leitl von 2000-2018 das Amt des Präsidenten der Wirtschaftskammer Österreich inne, außerdem ist er seit 2017 Präsident des europäischen Handelskammerverbandes Eurochambres.

Stefanie Lindstaedt

—
Stefanie Lindstaedt ist seit 2011 Geschäftsführerin des Know-Centers, das im Rahmen des österreichischen COMET-Programms gefördert wird, und Direktorin des Instituts für Interaktive Systeme & Datenwissenschaften an der Technischen Universität Graz. Ihre Mission ist, Data-driven Business in Europa voranzutreiben, mehr Informatikkompetenz in die Wirtschaft zu bringen und Talente zu fördern. Als ein führendes europäisches Forschungszentrum für datengetriebene Wirtschaft und künstliche Intelligenz, entwickelt das Know-Center AI-Technologien, um eine sichere und verantwortungsvolle Nutzung von Daten zu unterstützen, und das Vertrauen in diese neuen Technologien zu fördern.

Harald Mahrer

—
Harald Mahrer (geb. 1973) ist seit Mai 2018 Präsident der Österreichischen Wirtschaftskammer und wurde im September 2018 auch als Präsident der Österreichischen Nationalbank bestellt. Bis Dezember 2017 war er Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, davor war er seit 1. September 2014 Staatssekretär im Ressort. Der Absolvent der Wirtschaftsuniversität Wien sammelte politische Erfahrung als Vorsitzender der Österreichischen Hochschülerschaft und schloss danach sein Doktorat der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ab. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Forschungsassistent startete er als Geschäftsführer die legend Consulting GmbH, leitete später Österreichs führende PR- und Strategie-Agentur Pleon Publico und war über 15 Jahre als Förderer von Start-ups und als Business Angel aktiv. Von 2011 bis 2015 war er Präsident der Julius Raab Stiftung und beschäftigte sich intensiv mit unternehmerischer Verantwortung und der Freiheit des Bürgers sowie mit der Etablierung einer neuen Gründerzeit in Österreich.

Walter Marschitz

—
Walter Marschitz, geb. 1966 in Wien, Studium der Rechtswissenschaft, Kunstgeschichte und Politikwissenschaften, nach Tätigkeiten in der Schüler- und Studentenvertretung (u.a. ÖH-Vorsitzender 1989-1991), Mitarbeiter im ÖVP-Generalsekretariat und in der Politischen Akademie, Geschäftsführer der Julius Raab Stiftung 1995-2001, 2001 bis 2016 Geschäftsführer des Hilfswerks Österreich, seit 2016 Geschäftsführer der Sozialwirtschaft

Österreich (Arbeitgeberverband der Sozial- und Gesundheitsunternehmen), Mitglied des Hochrechnungsteams „ArGe Wahlen“.

Christian Marte

—
Christian Marte (geb. 1964) ist seit 1. Juni 2018 Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck. In Innsbruck ist er auch Gefängniskaplan. Bevor er Jesuit wurde, war er stellvertretender Generalsekretär des Österreichischen Roten Kreuzes, für „Nachbar in Not“ und im Bankwesen tätig. Er studierte Wirtschaft, Philosophie und Theologie in Innsbruck, München und London und promovierte 1990 mit seiner Dissertation über den „Organisatorischen Wandel in Non-Profit-Organisationen“ in BWL, einem Bereich, der bis in die 90er-Jahre für die Forschung eher ungewöhnlich war.

Elisabeth Mayerhofer

—
Elisabeth Mayerhofer, geb. 1982, studierte Politikwissenschaften in Wien. Politische Erfahrung sammelte sie als persönliche Referentin des Wirtschaftsbund-Generalsekretärs Abg. z. NR Peter Haubner. In diesem Zusammenhang übernahm Mayerhofer auch die Geschäftsführung der Julius Raab Stiftung, die sie bis Juli 2019 leitete. 2012 gründete sie das Beratungsnetzwerk Purpose Lab, mit dem Mayerhofer und ein Netzwerk an Expertinnen und Experten Unternehmen und Organisationen aus dem öffentlichen Bereich in ihren Wachstums- und Innovationsaktivitäten unterstützen. Seit Anfang 2021 ist Mayerhofer Direktorin der Politischen Akademie. Ehrenamtlich engagiert sie sich stv. Kuratorin des Seebrunner Kreises, einem wirtschaftspolitischen Netzwerk in Salzburg.